

Anlage ist der der oben besprochenen ähnlich (doch werden hier, anders als im samischen Band, auch die Inschriften auf Vasen, Ziegeln usw. aufgenommen). Eigens erwähnt sei, dass der Edition jeder Insel ausführliche Fasti vorausgeschickt sind (im Titelblatt geistert noch die anachronistische Erwähnung des achten Bandes der *IG*, von dem sicher nie etwas erscheinen wird). Der Zuwachs der Texte ist nicht ganz unbedeutend: während Dittenberger in der ersten Auflage (die Reihenfolge der Inseln ist übrigens ganz verändert worden) rund 530 Texte publizierte (darunter mehrere Fälschungen, die hier weggelassen sind), sind es in der Neuauflage 994 geworden, die Tituli alieni mitgezählt. Den Löwenteil nimmt Korkyra mit 445 Inschriften ein, an zweiter Stelle kommt Leukas mit 247, während die übrigen Inseln unter 200 bleiben.

Aufgrund dieser Urkunden lassen sich manche wertvolle Einzelheiten der Geschichte der Inseln erhellen. Dekrete, Briefe, Edikte, Stiftungen (wie die berühmte 798), archaische Weihungen usw. zeugen vor der Vielfalt der epigraphischen Urkunden. Auch kaiserzeitliche Inschriften mit römischen Namen sind zahlreich. Aus Raumgründen kann ich hier nur ein paar in ihnen begehrende Einzelheiten besprechen: 843: der Mann war ziemlich sicher Freigelassener des berühmten Redners, und zwar aus mehreren Gründen. Das Cognomen des Freigelassenen ist ein harter Brocken. Die überlieferte Abschrift gibt es kaum richtig wieder; ich finde keine Lösung. – 1552: auch das Cognomen *Mastuna* ist eigentümlich; illyrisch? – 1572: der Editor hat sicher Recht, wenn er *Eia* als kleinasiatisches Namenselement deutet. Warum aber wird dann im Index S. 352 (*H)eia Ponponia* geschrieben? Hier liegt Inversion der Namen vor, das Cognomen wird also dem Gentilnamen vorangestellt (*Ponponia* kann nicht als Gentilname in cognominaler Funktion aufgefasst werden, denn der Name de Sohnes zeigt, dass *Pomponia* ein echter Gentilname war). Inversion der zwei Namensteile kommt besonders bei Frauen vor. – 1620: Epaphroditus war doch Sklave, nicht Freigelassener des Novius; als Freigelassener hätte er seinen Status zweifellos ausgedrückt. – 1624: zweifellos als *Eros Libonis* zu verstehen, nicht *Eros Liboni s(ervus)*. Der ganz okkasionell gebrauchte Gentilname *Libonius* kommt hier nicht in Frage. Und erst recht versteht man nicht die Wiedergabe des Namens auf S. 355 in der Form *Liboni(us)*. – 1673: der erste Name ist korrupt. Ὑάκινθος, ein Vorschlag von Strauch, der Eingang in den Index S. 359 gefunden hat, scheint ausgeschlossen, allein schon wegen des Suffixes -ιος, das man nicht in hellenistischer Zeit erwarten würde.

Heikki Solin

Inscriptiones Graecae. Volumen XII, fasciculus 6: *Inscriptiones Chii et Sami cum Corassiis Icariaque*. Pars I: *Inscriptiones Sami insulae. Decreta; epistulae, sententiae, edicta imperatoria; leges; catalogi; tituli Atheniensium; tituli honorarii; tituli operum publicorum; inscriptiones ararum*. Edidit KLAUS HALLOF. Gualterus de Gruyter, Berolini – Novi Eboraci 2000. ISBN 3-11-016870-7. xii, 345 S. EUR 248. – Pars II: *Inscriptiones Sami insulae. Dedicaciones; tituli sepulcrales, tituli christiani, Byzantini, Iudaei; varia; tituli graphio incisi; incerta; tituli alieni. Inscriptiones Corassiarum*. Edidit Klaus Hallof. *Inscriptiones Icariae insulae*. Edidit ANGELUS P. MATTHAIU. Ibid. 2003. ISBN 3-11-017718-8. S. vii, 347–756; LVIII Tafeln; 2 Karten. EUR 298.

Nach Jahren von Stagnation ist das griechische Inschriftenwerk unter der tatkräftigen Leitung von Klaus Hallof aus dem Schlaf des Dornröschens erwacht. Mehrere Bände sind während der letzten Zeit erschienen (einige sind auch in dieser Zeitschrift gewürdigt worden). Hier sei kurz die hochwillkommene Ausgabe der samischen Inschriften angemeldet, dessen Fehlen eine der schmerzlichsten Lücken in der Erschließung des griechischen Inschriftenwerkes bedeutete. Das Vorhaben, samische Inschriften in einem Faszikel im Rahmen des Inselcorpus zusammen mit den chiischen zu publizieren, hat eine lange Vorgeschichte, worüber Hallof im Vorwort Rechenschaft ablegt. Besonders verdient hat sich an diesem Vorhaben Günter Dunst gemacht, aus dessen hinterlassenen Papieren nun Hallof die Ausgabe an die Welt geschenkt hat. Die Edition der Inschriften der Insel Ikaria/Ikaros wurde von A. Matthaiou beige-steuert. In einem dritten Faszikel sollen später die Inschriften von Chios vorgelegt werden.

Es werden insgesamt 1196 samische Inschriften (dazu fünf von anderswo stammende Texte), 14 aus Korassiai und 76 aus Ikaria/Ikaros vorgelegt. Die Edition ist mustergültig, mit Kommentaren versehen, die alles Nötige zum Verständnis der Texte bieten. Als Sprache wird durchgehend gemäss der alten Tradition Latein verwendet (das Latein des Editors ist normalerweise gut und lesbar, nur mit wenigen grammatischen oder stilistischen Entgleisungen behaftet). Das einzige, was man aus den früheren Faszikeln des Inselcorpus vermisst, ist eine Einleitung mit Notizen zur Geschichte und den Altertümern von Samos, die Fasti, wie man sie zu benennen pflegt. Auch die Indices sind von hoher Qualität (dass ein in früheren Bänden vorhandener Abschnitt 'Nomina Romana' weggeblieben ist, bedeutet keinen großen Schaden, denn die betreffenden Namen sind im onomastischen Index selbst alle mit enthalten). Den Band runden photographische Abbildungen ab, die freilich noch zahlreicher sein könnten. Mit einem Wort, jetzt liegt uns die epigraphische Überlieferung von Samos und den benachbarten Inseln Korassiai und Ikaria in einer Ausgabe vor, die allen Ansprüchen entgegenkommt. Wenn man nicht alle korrupt aussehende Textstellen, wo der Editor – meistens zurecht – versagt, durch beigegebenen Abklatsch oder Photo nachprüfen kann, ist es kein Vorwurf. Aber an ein paar Stellen, wo die Namen korrupt überliefert sind, könnte man durch Heranziehen eines Abklatsches oder eines Photos vielleicht einer Lösung näher kommen. – Aufgenommen werden nur die Stein- und Bronzeinschriften; weg bleiben also Inschriften auf Vasen und dergleichen. Anders wurde in dem gleich oben besprochenen Band IX 1² 4 verfahren. Es ist schade, dass dadurch hochinteressante Texte wie archaische Weihungen aus der Edition ausgeklammert werden: so zum Beispiel das vor Brennen geritzte Graffito auf einer Vase aus der Mitte des 6. Jh., publiziert von Dunst, *AM* 87 (1972) 147 Nr. 9 und neu gedeutet von A. Cassio, in *Philokypros. Mélanges dédiés à la mémoire d'O. Masson* (2000) 103–107.

Diese Edition wird sicher bestehende Impulse für die Erforschung der griechischen Geschichte, Altertumskunde und Philologie geben. Um nur ein Beispiel zu nennen, erweist sich das mustergültig erschlossene Namenmaterial als sehr fruchtbar für anthroponymische Studien. Allein der materielle Zuwachs im Hinblick auf die im Namenlexikon der British Academy aufgelisteten Belege ist beachtlich: in dem ersten, im Jahre 1987 erschienenen Band des Lexikons, wo Samos mit allen anderen Inseln des Ägäischen Meeres mit enthalten ist, werden von manchen Namen nicht einmal die Hälfte der in dieser Edition gebotenen Namenbelege aufgelistet. So bietet das Lexikon von

Ἀλέξανδρος 8, die vorliegende Ausgabe 21 Belege; von Ἀρτεμίδωρος sind die entsprechenden Zahlen 16 und 29 und von Διονύσιος 27 und 61, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Auch neue Namen begegnen, wie etwa Ψηρόμανδρος 445 mit jonisch-kleinasiatischem Kolorit (schon auch im Lexikon aufgelistet).

Das samische Corpus ist bedeutsam auch für das Studium der Res Romanae, denn die Zahl von interessanten kaiserzeitlichen Texten ist bedeutend. Es sei uns gestattet, zum Schluss einige kleinere Anmerkungen zu Inschriften der römischen Zeit beizusteuern (einiges wurde mir von Olli Salomies mitgeteilt). 443: die Ergänzung des Supernomens *Scribonianus* bleibt doch recht unsicher; das in 331 als Männer- und Frauennamen belegte Cognomen *Scribonianus -a* ist im Westen nur selten belegt (Kajantos *Latin Cognomina* 155 verzeichnet ausserhalb des Senatorenstandes nur zwei Frauennamenbelege). – 697: der Gentilname *Tresius* (die Lesung dürfte feststehen) kommt auch in Ephesos vor: *ZPE* 120 (1998) 75 Nr. 14. – 711: ist der Herr des Sklaven vielleicht L. Sergius Paullus, Prokonsul von Asia etwas vor 166 n. Chr.? Wenn ja, dann hat Dunst besser gelesen. – 713: bemerkenswert ist der Name Ἐνκόλπιος, der in die antike Anthroponymie durch die Lektüre von Petrons *Satyrica* eingedrungen ist (H. S., in *Petroniana. Gedenkschrift Petersmann*, 2003, 193–199). Man kann also die Datierung ruhig in die zweite Hälfte des 1. Jh. einengen. – 714: der Gentilname *Atanius* begegnet oft im griechischen Osten, auf Delos (*ID* 1769, auch ein Aulus), in Athen, Sikyon, Dion, Kyzikos, Smyrna. – 715: zum seltenen Cognomen *Cognitus* s. *Arctos* 35 (2001) 194. – 841: Die gens Egnatuleia ist auch auf Kos belegt: *SEG* XLVI 1112. – 851: Man fragt sich, ob die Inschrift nicht eher christlich sei, und zwar wegen des Namens Ἀθανασία, der ein Produkt der speziell christlichen Namengebung ist und erst im 4. Jh. aufzukommen scheint (H. S., *AA* 1980, 272f). Deshalb stellt man auch die Frage nach der Richtigkeit der ins 3. Jh. vorgeschlagenen Datierung. – 879: das in der Form "Efigx---" überlieferte Cognomen ist hoffnungslos korrupt und unheilbar. – 1227, 4: der Gentilname ist zweifellos als *Modius* aufzulösen, dagegen kommt *Modestius* nicht in Frage. – Die Indices sind, wie schon bemerkt, hervorragend bearbeitet. Warum wird auf S. 632 zwischen Ἀλεξῆς und Ἀλέξης variiert? – S. 640: In "Epi(e)icius" ist "(e)" überflüssig, denn im Lateinischen schreibt man ohne *e*. – S. 643: soll man nicht Ἡγεμών akzentuieren? Denn dieser Name ist zu ἡγεμών zu stellen; und wenn ein substantivisches Appellativ zu einem Eigennamen wird, kommt keine Akzentverschiebung zustande. So schreibt auch Bechtel *HPN* 513. Den Irrtum hat der Editor vielleicht aus dem Lexikon der British Academy übernommen, wo durchweg -έμων geschrieben wird (zur Wahl dieser irrtümlichen Akzentuierung hat vielleicht Ἡγήμων [zu ἡγημα] beigetragen, wie man zu akzentuieren, und zwar ganz richtig, pflegt).

Heikki Solin

BERNADETTE PUECH: *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale*, préface de L. PERNOT. Textes et Traditions, 4. Librairie Philosophique J. Vrin, Paris 2002. ISBN 2-7116-1573-1. XIV + 589 p. EUR 46,50.

Il voluminoso e denso libro si propone di raccogliere tutte le iscrizioni d'epoca imperiale, sia greche che latine, relative ad oratori e sofisti greci, per un arco di tempo che va dalla fine del I secolo d.C. alla metà del V. Ogni epigrafe, opportunamente riprodotta, studiata e tradotta, è accompagnata da un commento di tipo per lo più prosopografico che mette ottimamente in luce la personalità del dedicatario, collocandolo opportunamente nel quadro cronologico e nel *milieu* cittadino e sociale di appartenenza. Si tratta di un'opera straordinaria ed ammirevole non solo per la dedizione e la messe di informazioni, bensì per l'originalità e l'utilità del soggetto. Ci troviamo dinanzi ad un contributo destinato a rimanere tra le mani degli studiosi e che nel recente e ricco panorama delle pubblicazioni relative alla Seconda Sofistica si impone per la sua rilevanza ed affidabilità. Dire che il libro della Puech rappresenti quel commento prosopografico ed epigrafico tanto atteso per le *Vitae sophistarum* di Filostrato, significherebbe certamente diminuirne il pregio ed il valore¹. La Puech raccoglie, infatti, ben 282 epigrafi (più qualcun'altra di minor rilievo), che attestano l'attività di 184 personaggi (76 oratori e 58 sofisti), la maggior parte a cavallo tra il II ed il III secolo dell'era comune, raggruppate in ordine alfabetico per nome del dedicatario.

Com'è noto, a partire dalla fine del primo secolo d.C., la Seconda Sofistica s'impone sempre più con la sua schiera di virtuosi della parola, che, fuori delle mura scolastiche e delle sale dei tribunali, si impegnano in una sorta *tournées de conférences* per sponsorizzare la propria persona e quella della città che rappresentano fino a divenire, in alcuni casi, gli emblemi stessi della propria comunità, della provincia di appartenenza, se non proprio dell'intero impero. Se il quadro generale di tale "sistema" era senza dubbio ben tratteggiato nelle *Vitae* di Filostrato ed in quelle di Eunapio, neppure, però, era trascurabile l'apporto dei documenti epigrafici, sia nel senso delle aggiunte che essi forniscono, ma anche per i numerosi correttivi proposti. Si tratta di un dato storico e letterario su cui nessuno studioso dubita, ma per il quale mancava ancora uno studio d'insieme che si sforzasse di raccogliere e rendere note in un solo *corpus* le centinaia di notizie sparse in riviste e pubblicazioni scientifiche, molto spesso datate o, comunque, di non facile accesso. A ciò si aggiunge la difficoltà nella scelta del materiale. Chiarisce a tal riguardo la Puech: "Le dépouillement des publications n'a pas consisté pour autant à relever dans leurs index les occurrences des mots *sophistès* et *rhètor*, car les rédacteurs

¹ Irrimediabilmente datato ed insufficiente il commento che accompagna l'edizione della *Vitae* a cura di C. L. Kayser (Heidelberg 1838), un tentativo parziale è stato offerto da S. Rothe, *Kommentar zu ausgewählten 'Sophistenviten' des Philostrats: die Lehrstuhlinhaber in Athen und Rom*, Heidelberg 1989. Utile, in un'ottica prosopografica, benché estremamente sintetico, anche il contributo di G. W. Bowersock – C. P. Jones, "A guide to the sophists in Philostratus' 'Vitae sophistarum' ", in *Approaches to the Second Sophistic*, ed. by G. W. B., Pennsylvania 1974, 35-40. Nel frattempo ha visto, però, la luce M. Civiletti, *Filostrato. Vite dei sofisti*, Milano 2002, il cui apparato di note (357-656), nato proprio, come l'autore afferma (8), dall'esigenza di ricondurre ad una interpretazione globale i numerosi contributi esegetici, fioriti negli ultimi anni, a seguito della rilevante fioritura di indagini epigrafiche, prosopografiche, archeologiche e storiche in senso lato, risulta, in pratica, un vero e proprio commento. Dell'edizione commentata per la "Collection des Universités de France" annunciata da anni dalla nota epigrafista Simone Follet siamo ancora in attesa.